

eben weil er sich auf obige Eigenschaften, dazu auf die Wärme und Ueberzeugung, mit welcher er seine Ansichten vertheidigt, und auf ein, wenn auch nicht glänzendes, doch überzeugendes eindringliches Rednertalent stützt.

Auch für das sociale, wie für das Familienleben vereinigt L. viele vortreffliche Eigenschaften. Worte wie Handlungen L.'s tragen das unverkennbare Gepräge des Ehren- und Biedermannes. Er ist dem wahrhaft

Nothleidenden ein bereitwilliger Helfer, treu als Freund und ohne Eigennutz; in Gesellschaft, die er sehr liebt, hingebend, mittheilend, und beliebt durch seinen stets fertigen, treffenden, wenn auch verben Witz; als Gatte und Vater zärtlich und liebevoll. Von Gestalt ist er unterseht, breitschultrig, der kräftige Sohn des Voigtlandes. Das Portrait, welches wir dem Anfange von L.'s Biographie beilegen, ist unstreitig das treueste, welches man von L. bis jetzt besitzt.

Johann Gotthold Ephraim Lessing.

(Hierzu dessen Portrait).

Die erste Nachricht über eine Familie, deren Name, obschon in der wissenschaftlich gebildeten Welt nicht ganz unbekannt, erst durch den in der Aufschrift genannten J. Gotthold Ephraim Lessing wahrhaft berühmt und auf spätere Zeiten vererbt werden sollte, findet sich in handschriftlichen Urkunden, in denen zuerst eines gewissen Clemens Lessig gedacht wird, welcher um das Jahr 1580 Pfarrer in Chursachsen gewesen sein soll. Von einem seiner Söhne Mathäus L., welcher Diaconus zu Skeuditz war, stammte Christian L., der als Literatus und, das Schöne mit dem Nützlichen klug verbindend, „Vachthaber unterschiedlicher hochadliger Güter“ aufgeführt wird. Dieser hinterließ einen Sohn ebenfalls Christian genannt, der „rechten und rechten lernte“ und zuletzt Bürgermeister in Skeuditz war. Sein Sohn Theophilus, geb. im Jahre 1647, wählte denselben Beruf und ward Bürgermeister in Camenz. Ihm ward am 24. November des Jahrs 1693 in zweiter Ehe der erste Sohn Johann Gottfried L. geboren, der sich den Studien seines Ahnherrn Clemens zuwandte, im Jahre 1718 in seiner Geburtsstadt Prediger und Katechet, im Jahre 1733 aber dasselbst Pastor primarius ward. Er war vielseitig gebildet, lieferte verschiedene Uebersetzungen aus der französischen und englischen Sprache, verfaßte mehre theologische Schriften und Abhandlungen, und war ein eifriger Anhänger Luthers. Als solcher schrieb er auch, noch als junger Theolog, zu der 200jährigen Gedächtnißfeier der Lutherischen Kirchenveränderung eine „Widerlegung der gegen die Reformation ausgesprochenen Vorurtheile,“ und widmete demselben Gegenstande fünfzig Jahre später eine besondere Abhandlung, welche noch für die Jetztzeit nicht ohne Interesse ist, da, wie in diesen Tagen, schon damals die symbolischen Bücher mancherlei Angriffen ausgesetzt waren, und wie jetzt, auch zu jener Zeit der überhand nehmende „Unglaube“ vielfach beklagt ward. Johann Gottfried L. ver-

heirathete sich im Jahre 1725 mit einer Tochter seines Amtsvorgängers Feller. Es wurden ihm in dieser Ehe zwei Töchter und zehn Söhne geboren, welche letztere er sämmtlich studiren zu lassen wünschte. Dieser sein Lieblingswunsch, den zu erfüllen er sich alle mögliche Entbehrungen auferlegte, scheiterte indes an der Unzureichheit seiner pfarramtlichen Einkünfte. Als er, hochbetagt im Jahre 1770 starb, waren nur noch eine Tochter und vier Söhne, unter ihnen unser Gotthold Ephraim am Leben. Derselbe wurde am 22. Januar 1729 zu Camenz geboren, und erhielt, aus einer ächt Lutherischen Familie, von welcher „keiner die symbolischen Bücher in Zweifel gezogen, noch wegen einer sonstigen Heterodoxie in Anspruch genommen worden“ stammend, durch seinen Vater eine sehr religiöse Erziehung. Da der junge L. außerordentliche Lust und Fähigkeit zeigte Alles zu lernen was ihm nur vorkam, so bekam er durch den Obristleutnant v. Carlowitz eine Freistelle auf der schon damals im vorzüglichsten Ruf stehenden fürstlichen Landeschule zu Meissen, welche er, durch einen Privatlehrer tüchtig vorbereitet, zwölf Jahre alt, bezog. Er war hier ungemein fleißig und arbeitete sogar in den Ruhe- und Erholungsstunden; sein reger Geist suchte überall Nahrung, vorzüglich aber trieb er lateinische wie deutsche Poesie, Philosophie, Mathematik und las eifrig Theophrast, Plautus und Terenz, die — wie er selbst sagt — seine Welt waren und von ihm in dem engen Bereiche einer klostermäßigen Schule mit aller Bequemlichkeit studirt wurden. — „Wie gern“ — schreibt L. in einem seiner Briefe — „wünsche ich mir diese Jahre zurück, die einzigen, in welchen ich glücklich gelebt habe.“ Wie hoch er aber den in Meissen genossenen Unterricht ansah, geht aus folgenden Worten deutlich hervor und giebt, einen Beweis seiner eben so großen Bescheidenheit, als Dankbarkeit: „Der fürstlichen Landeschule zu Meissen allein verdanke ich's, wenn mir etwas Gelehr-